Pr.
4.5.

Digitized by Google

Paed. Pr.
2245

Mährlein

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1803. 14. 12/12 Ghm
Paed. Pr. 2245
Mährlein

Das Mährlein

von

der weißen Henne.

Zum Besten der Kleinkinderschule in Pappenheim.

Augsburg, 1864.
Commissionsverlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

~~Pied.~~
~~417 (25~~
~~Mörsheim~~

Digitized by Google

Das Mährlein

von

der weißen Henne.

Zum Besten
der Kleinkinderschule in Pappenheim.

Mit acht Holzschnitten.

Augsburg, 1864.
Commissionsverlag von Lampart & Comp.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorrede
für die großen und kleinen Kinder.

Das Mährlein, das Ihr nun sollt lesen,
Ist ganz gewiß einst wahr gewesen,
Sonst stünd' es ja nicht schwarz auf weiß
Hier abgedruckt mit großem Fleiß.
Allein die Zeit, wo man erschaute,
Wie sich die gute Henne baute
Ein Nestlein für ein goldnes Ei,
Die goldne Zeit, sie ist vorbei!
Und wer da will ein Hüttlein bauen,
Muß sich nach and'rer Hülf' umschauen!
Darum, o Kinder, groß und klein,
Sollt heute Ihr gebeten sein,
So viel Ihr könnt, nach allen Seiten
Helft uns dies kleine Buch verbreiten!
Das Hüttlein zwar ist schon erbaut
Und fünfzig Kinder preisen laut
Den Herrn für seinen reichen Segen,
An dem ja Alles stets gelegen,
Daß er sie unter sicherem Schutz,
Der Seele und dem Leib zu Nutz,
Dort vor Gefahr und Erdensorgen
In zarter Jugendzeit geborgen!

Digitized by Google

Allein noch harret an der Thür'
Gar manches Kind, und für und für,
Muß man mit innigem Beklagen
Gerechte Wünsche streng versagen;
Denn — einmal eins macht niemals zwei,
Und ach! es fehlt das goldne Ei! —

Das Ei läßt sich auch wohl entbehren,
Wollt Ihr die Bitte uns gewähren:
Vertheilt dies Büchlein weit und breit
Aus christlicher Barmherzigkeit.

Digitized by Google

Das Mährlein von der weißen Henne.

Ich weiß, wo der ſchönſte Wald iſt! — Da breitet die hundertjährige Tanne ihre Arme wie ſchützend über das niedere Geſträuch, das kaum ein paar Sommer grünt; da wiegt die Birke den ſchlanken Stamm im Morgenwind und ihre langen, wehenden Zweige berühren beinahe das dichte Moos, das den Boden bedeckt; da ſteht die knorrige Eiche und die breite Buche; da blüht der Schlehdorn und die Heckenroſe und all' die tauſend Blumen im tiefen köſtlichen Schatten, die Dich anſchau'n, wie mit feuchten Augen da kommt der klare Quell unter grauem Geſtein vor, durch Gebüſch und Geröll ſeinen Weg ſuchend, bis er den kleinen, tiefen See erreicht, aus dem das Wild ſeinen Durſt löſcht. Und auf den Bäumen und in den Sträuchern, da bauen die Vöglein ſich ihre Neſtchen und hundertfach erſchallt dort das ſüße, uralte Lied der kleinen Sänger: „Wie — wie — wie hab' ich Dich ſo lieb!"

Digitized by Google

Auf dem grünen Hügel am Waldſaume ſtand einmal ein armſelig' Hüttlein, dem ſah man ſchon von Weitem an, warum es ſich an den kräftigen, wilden Birnbaum lehnte, der ſeine Aeſte über das eingeſunkene Dach ausbreitete. — Es war ſo müd vor Alter und ſo matt in allen Gliedern, daß es nimmer ohne Stütze hätte ſtehen können. Mancher Riß in ſeinen grauen verwitterten Mauern war mit Moos und dürrem Laub verſtopft. Das einzige kleine Fenſter d'ran war trüb und blind geworden und die Hausthüre, die ſchief in den verroſteten Angeln hing, knarrte und ächzte beim Oeffnen, als wollte ſie ſagen: „Ach bitte, laßt mich in Ruhe, ich bin ſterbenskrank." —

Auf dem Dache und in der morſchen Dachrinne hatte ſich das unverſchämte Pflanzengeſindel, Unkraut,

Digitized by Google

breit gemacht und wucherte üppig, wie auf dem Acker eines Faulen, unbekümmert, daß seine Wurzeln die Risse und Spalten nur vergrößerten. — Nichts an dem alten Häuslein war niet- und nagelfest, als das Nest, das zwei Schwalben sich über der Hausthüre unter einem vorspringenden Balken gebaut. Und sicher war es den jungen Vöglein, die da aus und ein flogen, auch leichter zu Sinn, als den bedrückten Herzen drinnen in dem ärmlichen Stübchen. —

Dort lag die alte Frau, die es manch' Jahr bewohnt', sterbend auf ihrem schmalen Bett und ermahnte noch mit brechender Stimme ihre kleinen Enkelkinder Sina und Trina, die bei ihr standen: „Seid nicht traurig und weint nicht so sehr," sagte sie zu ihnen. „Wenn ich gestorben bin, wird der liebe Gott für Euch sorgen und der kann es besser als ich. Betet und arbeitet nur fleißig und vertragt Euch gut, so wird mein Segen mit Euch sein. — Das Beste, was ich Euch an zeitlichem Gut hinterlasse, ist die weiße Henne, auf die gebt wohl Acht, pflegt sie gut und verkauft sie nie, sie kann für Euch von großem Nutzen werden."

Und als die Kinder unter Thränen versprochen hatten, der Großmutter folgsam zu sein und fleißig daran zu denken, was sie ihnen in ihrer letzten Stunde an's Herz gelegt, schloß diese ihre Augen und starb in Frieden. Hernach kamen die schwarzen Leichen-

Digitized by Google

männer und legten das alte Weiblein in ihr Grab.

Jetzt waren die beiden Schwestern allein in ihrem Häuschen; Trina hatte bald ihre Augen getrocknet und ihren Kummer vergessen, holte sich das letzte Stück Brod aus der Tischschublade und schlief schon, als die Sonne noch hell am Himmel stund! Sina dagegen kam es gar zu einsam und traurig vor. Sie vergaß Essen und Trinken, weinte den ganzen Tag und noch lange, als schon die Sterne am Himmel stunden. Endlich schlief auch sie, von Kummer ermattet, ein. —

Am frühen Morgen erwachte Sina zuerst von dem kurzen Schlaf und ihr erster Gedanke war an die Worte der guten Großmutter. Da wischte sie schnell die nassen Augen aus, faltete die Hände und betete ihr Morgengebet. Dann stand sie auf, wusch sich und kämmte ihre langen, blonden Haare. Hernach kehrte sie die Stube, gab auch der weißen Henne frisch Wasser und Futter, schürte das Feuer auf dem Heerd, und wollte die Morgensuppe kochen. Aber was sollte sie denn kochen? Im Topf war kein Tröpflein Milch, im Kasten kein Stäublein Mehl, in der Schublade kein Bissen Brod! — So stand sie ganz betrübt und sah traurig in Gedanken versunken in die knisternde Flamme, die fing aber leise zu singen an:

Digitized by Google

„Was ſtehſt Du da und biſt ſo bang?
„Was ſtehſt Du da, beſinnſt Dich lang,
„Die Henne legt Dir wohl ein Ei?! —
„Den Topf herbei! Den Topf herbei!“

Jetzt ward es Sina hell im Kopfe. Schnell lief ſie nach dem Hühnerſtall und bat mit ſanfter Stimme:

„O liebe Henne, leg' mir ein Ei,
„Wenn's möglich iſt, leg' mir gleich zwei.“

Und kaum hatte ſie den Mund zugemacht, da fing die Henne an zu gackern und zu gackern und gar nicht lange, ſo lagen zwei ſchöne, ſchneeweiße Eier im Stroh. —

Sina klatſchte vor Freuden in die Hände, bedankte ſich recht herzlich bei der guten Henne und ſetzte dann ſchnell den Topf mit Waſſer an's Feuer,

Digitized by Google

um die Eier zum Frühstück zu kochen. Eben als sie damit fertig war, erwachte Trina, gähnte, reckte und streckte sich, kroch endlich langsam und mit verdrießlichem Gesichte aus dem Bette, wusch sich auch nicht, fuhr nur mit den schmutzigen Fingern durch die struppigen schwarzen Haare, setzte sich an den Tisch und verzehrte gedankenlos ihr Ei. — Sie war gewohnt, sich von ihrer guten Schwester bedienen zu lassen, und bedankte sich nicht einmal dafür. „Gleich, wie Schwestern," sagt das Sprichwort; aber Sina und Trina glichen sich von innen und außen so wenig, wie eine Nachtigall einer Krähe gleicht. — Sina war wie eine Blume am Morgen, wenn der Thau noch feucht auf den zarten Blättern liegt, Trina wie das giftige Kraut am Wege, über das mancher schmutzige Fuß hinweggegangen. Aus den großen, sanften Augen der kleinen Sina schien ein mildes Licht und sie strahlten in hellem Glanze, wenn sie Andern eine Freude machen konnte. Trina hatte kleine finstere Augen, mit denen sie trotzig um sich schaute, und irgend Jemand eine Freude machen, war ihre Sache ganz und gar nicht. Sina war immer fleißig und arbeitete unverdrossen für sich und ihre faule Schwester um das tägliche Brod. Was sie mit ihren flinken Fingerchen berührte, das hatte Gedeih'n und sah nett und zierlich aus. Ging sie mit dem Krug zum Quell, um Wasser zu holen, so kamen die Vögel und pickten ihr die Brosamen, die sie für

Digitized by Google

ihre kleinen Lieblinge mitgebracht, aus der Hand. Und kehrte sie zurück, so flogen sie wohl ein Stück mit ihr und sangen ihr nach:

„Wie — wie — wie hab' ich Dich so lieb!" —

Trina war träg zu jeder Arbeit, und was sie mit ihren ungeschickten Händen anfaßte, das mißrieth und ging in Stücke. — War Sina einmal fort, und mußte sich selbst Wasser holen, so zerbrach sie sicher unterwegs den Krug, warf nach den Vögeln

Digitized by Google

mit Steinen und machte ſonſt noch hundert dumme und ärgerliche Streiche. —

Trotz alledem liebte Sina ihre böſe Schweſter mit der innigen Liebe und dem gränzenloſen Erbarmen, das nie müde wird zu bitten und zu ermahnen und geduldig zu ſein. Auch erinnerte ſie dieſelbe oft an die Großmutter und was ſie ihr verſprochen. Aber das war alles umſonſt. —

Einmal mußte Sina in das nahe Dorf zu einem kranken Kinde gehen, das ſehnlich nach ihr verlangt hatte. Da befahl ſie ihrer Schweſter das Häuschen und bat ſie beſonders, für die Henne zu ſorgen und ihr zur Zeit ihr Futter zu geben; weil ſie vielleicht lange ausbleiben müßte. Kaum aber war Sina den Hügel hinunter, und auf dem Weg zum Dorfe nicht mehr zu ſehen, ſo packte die boshafte Trina ſich einen Bündel Kleider zuſammen und ging auf und davon, wie ſie ſchon oft gedroht, denn in ihrem Unverſtand glaubte ſie, draußen in der Welt da wären die Leute ganz anders. Die würden die braune Trina überall mit Freuden aufnehmen, ihr prächtige Kleider anziehen, und ihr auf goldenen Schüſſeln die beſten Speiſen vorſetzen. — Glücklicherweiſe hatte ſie in der Haſt fortzukommen gar nicht mehr an die Henne gedacht, ſonſt hätte ſie ihr ſicherlich den Hals umgedreht, um ihrer Schweſter noch einen Schmerz zu bereiten.

Digitized by Google

Als die arme Sina am ſpäten Abend endlich heim kam, fand ſie zu ihrem großen Schrecken die Thüre offen und den Kaſten leer, und rief und ſuchte vergebens nach ihrer Schweſter. Seit dem Tode der Großmutter war ſie nicht mehr ſo traurig geweſen, wie an dieſem Abend. Weinend ſaß ſie auf ihrem Bett, und die Sorge um ihre verlorene Schweſter ließ keinen Schlaf in ihre Augen kommen und keinen andern Gedanken in ihr Herz, als die angſtvolle Frage, was wohl aus Trina geworden ſei? Erſt am Morgen fiel ihr plötzlich die Henne ein. — Ob ſie Trina auch mitgenommen? Nein, ſie war in ihrem Stall, aber das arme Thier hatte den ganzen vorigen Tag kein Futter bekommen und lag ſo elend im Stroh, daß Sina ſie ſchon für todt hielt. Erſt, als ſie ihr ein wenig Waſſer eingegoſſen, ſtellte ſie ſich wieder auf die Beine, ſcharrte im Stroh und ließ ein behagliches Gegacker hören, dann lief ſie ihrer Herrin vor's Häuschen nach und pickte gierig die Brodkrumen auf, die Sina für ſie auf den Boden ſtreute. Daß ihr wenigſtens die Henne geblieben, erleichterte dem armen Mädchen ein wenig das Herz. Aber der Kummer um ihre Schweſter und die Sorge, was aus ihr ſelbſt werden ſolle, wenn ſie nun ſo ganz allein in dem einſamen Häuschen blieb, drängten ihr immer wieder die Thränen nach den Augen. Und das alte Hüttchen, das ſah gerade aus, als ob es ſich bald auf die Seite legen und gar nicht mehr

Digitized by Google

aufſtehen wolle, wie ein welkes Blatt im Herbſt vom Baum fällt und nie mehr grünt. Wo ſollte ſie das Geld hernehmen, es neu zu bauen? —

So ſtand ſie und ſah betrübt den Vögeln nach, die vorüberflogen. Sie dachte bei ſich ſelbſt: „Ja, wenn ich ſolch' ein Vöglein wär', baut' ich mein Neſtlein drinnen im tiefen, ſtillen Wald, hätte keine Sorgen und ſänge mein Liedlein Gott zu Ehren!" —

Immer wieder ſah ſie die zerriſſ'nen Wände und das zerfall'ne Dach an und wußte ſich nicht zu rathen und zu helfen. —

Längſt ſchon trippelte ihre weiße Henne um ſie herum und gackerte leiſe, als wollte ſie ſagen: „So denk' doch auch an mich!" — Aber Sina war ſo

Digitized by Google

in Gedanken vertieft, daß sie ihr erst auf die Schulter fliegen und mit den Flügeln schlagen mußte, um sie aufmerksam auf sich zu machen.

Nun strich ihr Sina sanft über die Federn und sagte: „Ja, wenn Du goldne Eier legen könntest, das wäre mir schon recht — und wie im Traume sang sie vor sich hin:

„Du gute Henne, wunderhold,
„O lege mir ein Ei von Gold!"

Augenblicklich flog die Henne auf den Boden, gackerte und gackerte mit heller Stimme, und — da lag ein großes goldnes Ei im Gras. — Sina wußte vor Freude nicht, was sie sagen und thun sollte, setzte sich in's Gras zu der Henne, legte das glänzende Ei in ihre Schürze und strich mit der Hand bald das Ei und bald die Henne, die vergnüglich gluckste. „Du gute, gute Henne," sagte sie, „nun kann ich mein Häuschen wieder bauen, und Du sollst einen neuen, wunderschönen Stall bekommen und goldne Gerste und Kuchen, so viel Du willst." — Darüber vergaß sie einen Augenblick allen Jammer, und lachte, wie ein glückliches Kind lacht. —

Wäre nicht der alte Walter dahergekommen, das kleine Männlein mit dem Stelzfuß und nur einem Fenster im Gesicht, dem im Dorf alle Kinder nachliefen, weil er so schöne Geschichten wußte, Sina säße vielleicht heute noch mit ihrem Wunderei im

Digitized by Google

grünen Gras. — Der alte Walter war aber ein besonderer Freund der kleinen Sina und kam oft, sie zu besuchen. Als sie ihm jetzt fröhlich entgegen sprang, das goldne Ei in die Höhe haltend, sagte er verwundert: „Ei, ei, was hast du denn da für ein glänzendes Spielzeug, du Tausendsasa? Laß einmal sehen!“ — Und wie er nun das Ding in der Nähe sah, konnte er vor lauter Verwunderung gar nicht mehr stehen, setzte sich auch in's Gras, und Sina mußte ihm die ganze Geschichte erzählen. Da sah er bald die Henne und bald das Ei an, und brummte dabei immer in seinen Bart. „Schau, schau, schau! — Du kannst von Glück singen, Du kleine Hexe,“ sagte er endlich. „Aus dem Ei will ich Dir schon die goldnen Thaler, die Du brauchst, herauswälzen, und bis der Abend kommt, bring' ich sie Dir, kannst Dich darauf verlassen. Sperr' nur Deine Henne gut ein und füttere sie fleißig, legt Dir vielleicht noch mehr solche Eier; schau, schau, hat das Kind ein Glück! verdient's wohl, — gönn's ihm auch,“ und dabei humpelte er wieder in's Dorf zurück. Sina wußte sich vor Freude noch immer nicht zu fassen, ging hin und her, that ihre Henne in den Stall und wieder heraus, schürte das Feuer und ließ es wieder ausgehen, ohne zu kochen, und zählte mit Ungeduld die Stunden, die ihr nie so lange vorgekommen, wie heute, und hundertmal sah sie nach der Sonne. Die schien ihr still zu stehen und sich eine lange, ewig

Digitized by Google

lange Zeit zu beſinnen, ob ſie ihren gewöhnlichen Verſteck hinter den Bergen aufſuchen wolle oder nicht; denn ehe ſie nicht dort hinuntergegangen, wurde es ja nicht Abend, und ehe es nicht Abend war, kam auch der Alte mit dem verſprochenen Säckchen nicht. Endlich glühten die goldnen Abendwolken am Himmel, Vögel ſangen ihr Schlaflied und jetzt mußte er bald kommen! —

Sina ſtand unter dem Birnbaum, die Hand über den geblendeten Augen, und ſah unverrückt den Weg hinunter, der in's Dorf führte, bis die ſchäbige Pudelmütze ſichtbar wurde, dann das liebe, graue, einäugige Geſicht, und zuletzt der ganze alte Walter, wie er langſam und bedächtig, den Berg heraufkam. „Schau, ſchau die Ungeduld," ſagte er, als ihm Sina entgegenlief. „Kann es ſchon nicht erwarten. Da ſetz' Dich nur auf's Bänkchen, ſollſt Dein Wunder ſehn." Und als Sina ſaß, ſchüttelte er aus dem Säckchen, das er in der Hand hatte, viele, viele blanke Gold-Gulden in ihre Schürze. Die funkelten und glänzten, daß es eine Freude war. Sina lachte und weinte vor lauter Vergnügen, dankte dem alten Walter tauſendmal und wollte durchaus mit ihm theilen. Der aber ſagte: „Nein, mein Kind — brauch's nicht, hab' ſchon was nöthig iſt, behalt es ſelbſt, wirſt's noch erfahren, daß Brod für den Hunger gut iſt. Aber helfen will ich Dir das Geld ausgeben. Ich will Dir helfen ein neues Häuschen bauen, den Maurer und den

Digitized by Google

Zimmermann und den Schreiner und was sonst noth-wendig, bestellen und sie bezahlen, wenn sie fertig sind. — Kannst es selber nicht, kleiner Narr, muß es der alte Walter für Dich thun! Und jetzt nimmt er auch die goldnen Vögel wieder mit, und hebt sie Dir auf, damit sie nicht vor der Zeit davon fliegen." — Sina war es ganz zufrieden, that das Geld wieder in das Säckchen, gab es dem Alten und begleitete ihn noch ein Stück Weges zurück. Hernach kochte sie ihre Abendsuppe, versorgte ihre Henne und sang dabei:

„Komm' Abend, bring' uns Ruh',
„Schließe den Blumen die Augen zu.
„Komm' stille Nacht,
„Mein Tagwerk ist vollbracht!
„Der Vogel längst zu Neste flog,
„Die Sternlein steh'n am Himmel hoch,
„Komm' stille Nacht!
„Mein Tagwerk ist vollbracht!"

Dann schlief sie den süßen Schlaf, den die Kinder schlafen, die Vögel und die Blumen.

Da sah sie im Traum an der Stelle der alten Hütte ein wundernettes neues Häuschen, schneeweiß getüncht, mit blanken Fenstern, und frischen Fensterladen. An der weißen Wand rankte üppiges Weinlaub und kletterte das weitvorspringende Dach hinauf, und süße Trauben sahen zu den offnen Fenstern herein. Ein kleines Gärtchen voll duftender, nickender

Digitized by Google

Blumen blühte unter den Fenſtern, und mitten drinn ſtand ein hoher Roſenbaum, vor dem neigten ſich alle anderen Blumen, und bunte Vögel umflatterten ihn. Der Birnbaum hatte ſeinen Platz neben dem Häuschen behauptet, aber er ſah auch jünger und ſchöner aus, und hing, ſtatt der Holzbirnen, voll ſüßer, ſaftiger Früchte. Hinter dem Häuschen war ein kleiner Gemüſegarten, in dem machten ſich ernſthafte Kohlhäupter und andres Küchengewächſe breit und ein langes Kartoffelbeet ſtand in voller Blüthe. Sina träumte, ſie ginge rings um das Häuschen. Nun wollte ſie auch ſehen, wie es von innen wäre. Die Hausthüre von ſchönem, braunem Eichenholz knarrte und ächzte nicht, wie die alte, und drehte ſich leicht in ihren Angeln. Sina trat ein. Da kam zuerſt die kleine Küche mit dem weißen reinlichen Steinpflaſter, dem bequemen Heerd und dem zierlichgeſchlichteten Holzvorrath in der Ecke daneben. An den Wänden hin liefen ſchmale Rahmen mit blanken Töpfen, Schüſſeln und Tellern, einige von braunem, andere von weißem Porzellan mit ſchönen, bunten Blumen drauf; wieder andere von glänzendem Kupfer. Da waren Kochlöffel und Quirl und Schöpflöffel und Trichter und Sieb und alle die kleinen Küchen-Geräthſchaften, die in einer ordentlichen Küche nicht fehlen dürfen, auch Zange und Schürhacken lagen in traulicher Nachbarſchaft auf dem Heerde. Sina's große Freude war aber der neue Küchenkaſten. Als

Digitized by Google

ſie den aufmachte, ſah ſie viele Schubladen, kleine und große, und darüber ſchmale Rahmen mit Gläſern, groß und klein. Und keine von den Schubladen war leer; in der einen Mehl, in der andern Eier, in der dritten Schmalz; wieder in andern Zucker und Kaffee, und Roſinen und Mandeln, und feine Gewürze. Was konnte man damit für gute, gute Sachen kochen! Aber auch die Kartoffeln waren nicht vergeſſen. Die ſtanden in einem großen Korb neben dem Küchenſchrank, und im Kamin baumelte ein großer Schinken in Geſellſchaft einiger Dutzend Würſte. Aber das allerſchönſte war doch der neue Hühnerſtall, breit und luftig und aus lauter vergoldeten Stäbchen geflochten. Drinnen ſpazierte die weiße Henne auf und ab, nickte altklug mit dem Kopfe, und pickte ihr Futter aus einem goldnen Näpfchen. Wäre Sina nicht ſelbſt im Traume neugierig geweſen, auch das Stübchen zu ſehen, ſie hätte ſich von dieſem ergötzlichen Anblick nicht ſo bald trennen können. In ihrem ganzen Leben hatte ſie noch kein ſo niedliches, behagliches Stübchen geſehen. Der Fußboden war ſo rein und glatt geſcheuert, daß ſie beinahe nicht aufzutreten wagte, und ihre Pantöffelchen auszog und vor die Thüre ſtellte. Nun trippelte ſie umher und betrachtete die Stühle, den Tiſch und den kleinen Kaſten; die waren ſchön geſchnitzt, und Sina wußte ganz genau, das Holz dazu war von der großen Eiche, unter der die Großmutter immer ausruhte, wenn ſie zuſammen

Digitized by Google

im Walde Holz aufgeleſen hatten. Der dunkle Kachelofen ſah ordentlich warm aus, und der breite Schemmel daneben war gewiß extra für Sina dahin geſtellt, da ſollte ſie ſitzen und ſich wärmen, wenn ſie im Winter aus dem Dorfe nach Hauſe kam. Am Fenſter aber ſtand ein ganz beſonders zierlich geſchnitzter Stuhl mit hoher Lehne, davor ein Spinnrädchen aus glänzendem Ebenholz. Der Flachs am Rocken war ſo fein, wie Sina nie geſponnen, und mit einem ſchönen blauen Seidenband daran befeſtigt, und gleich daneben in einem langen Korb war noch ein großer Vorrath von dem nämlichen feinen Flachs; und ſie dachte dabei voll Freude an das große Stück feine Leinwand, die das geben werde. In der Fenſterniſche endlich hing ein kleiner Vogelbauer, darin ſang ein Vöglein fröhlich ſein Lied, und darunter auf dem breiten Geſimſe ſtand der Rosmarinſtock, den Sina ſelbſt gepflanzt und großgezogen hatte. Am liebſten hätte ſie ſich nun gleich hingeſetzt und das Rädchen probirt, aber da war ja noch eine Thüre, die führte zu der Kammer und hatte Sina eben erſt am liebſten ſpinnen wollen, ſo hätte ſie ſich jetzt am liebſten in das herrliche Bett gelegt, das die halbe Wand einnahm und mit den breiten, weichen Kiſſen, dem Himmel darüber und den bunten Vorhängen ringsum, ſo traulich und heimlich ausſah, als ſtecke unter jedem Kiſſen ein ſüßer, fröhlicher Traum. — Vielleicht hätte Sina das Köpfchen auf die Polſter gelegt und wäre

Digitized by Google

alsbald eingeſchlafen, aber — da war auch noch ein großer Schrank. Seine Thürflügel ſtanden weit offen, als wolle er ſagen: „ich habe Dir mein ganzes Herz aufgethan, nun komm' doch und ſieh', was Du d'rinn findeſt.“ Sina ſprang auch gleich herzu und muſterte mit glücklichen Augen die neuen Mieder und bunten Röcke, die Pantöffelchen und feinen Strümpfe mit rothen und blauen Zwickeln, die Schürzen und die warmen Tücher. Drei vollſtändige Anzüge waren da: einer für's Haus, einer für die Sonntage und der allerhübſcheſte für die Feſttage. Eine große Schachtel, die auf dem Boden des Kaſtens ſtund, konnte aber Sina mit aller Mühe nicht öffnen. Die Schnüre, die ſie zuſammenhielten, wollten nicht reißen und vergeblich wandte ſie alle Kraft ihrer Fingerchen dagegen an. Endlich dachte ſie: Es wird nichts ſein ſollen, und ſtellte ſie an ihren alten Platz. Dabei hatte ſie ſich aber ſo angeſtrengt, daß ſie darüber erwachte. Die helle Morgenſonne ſchien durch das alte, blinde Fenſterlein auf ihr friſches, lächelndes Geſicht, und nur nach langem Beſinnen und Augenwiſchen konnte ſie glauben, daß ſie von all den ſchönen Sachen nur geträumt habe; aber das machte ſie nicht traurig, ſondern ſie dachte bei ſich: „Ei, jetzt weiß ich doch, wie es werden ſoll, und das will ich gleich, ehe ich's wieder vergeſſe, dem alten Walter ſagen.“ —

So ſtand ſie auf, und nachdem ſie alles zuſam-

Digitized by Google

mengeräumt, die Henne gefüttert und dafür ein Ei zum Frühstück erbeten hatte, machte sie sich auf, und ging in's Dorf hinunter zu ihrem alten Freund.

Und weiter??

Von dem alten Hüttlein am Waldsaum ist so wenig mehr zu sehen, wie vom Mondschein des vorigen Jahres, und wie von demselbigen großen Sturm von Anno Eins. Dafür steht auf dem grünen Hügel ein Häuschen, geradeso wie es Sina geträumt, und sie selbst weiß deßhalb oft nicht ganz gewiß, ob nur ein schöner Traum ihre Sinne gefangen hält, oder ob Alles die klare, wahre Wirklichkeit ist.

Nichts auch fehlte nun, an dem Häuschen, in der Küche, der Stube und der Kammer, als die

Digitized by Google

große Schachtel, die Sina im Traume nicht hatte öffnen können und manchmal, wenn sie so allein saß und spann, dann gingen in ihrem kleinen Kopf Gedanken aus und ein, darüber: was wohl der Traum bedeuten mag?

Ein paar Jahre waren an Sina vorübergeflogen wie Zugvögel, die dem Winter davon, und dem Frühling in einem neuen Lande entgegenzieh'n. Sie baute ihr Gärtchen und pflegte ihre Blumen und spann lange, feine Fädchen und bleichte die Leinwand auf dem grünen Rasen. In ihrer kleinen Küche funkelte es, so rein war der Heerd, die Töpfe und die Schüsseln; aber vor allem blank war der schöne Hühnerstall, und dem Huhn darin fehlte es nicht an der zärtlichsten Pflege. Eher hätte man auf den höchsten Schneebergen, wohin nie ein menschlicher Fuß den Weg sucht, Staub und Schmutz finden können, als in Sina's Stübchen und Kammer. Auch an ihr selbst war alles so rein und nett, und sie war so groß und hübsch geworden, daß es einem Freude machte, sie nur zu sehen. Aber Eines machte sie doch oft traurig und brachte ihr nicht selten die Thränen in die Augen. Wenn sie ihr Tagewerk vollbracht hatte, und am Abend so einsam vor dem Häuschen saß, und über das Thal hin in die Welt hinausschaute, da weinte ihr Herz nach der verlorenen Schwester, und sie dachte mit bitterem

Digitized by Google

Jammer an das Elend, in welches sie vielleicht versunken war.

Einmal des Abends nun, als es beinahe schon finster geworden, nur noch ein bleiches Dämmerlicht über der ruhenden Erde schwebte, hatte Sina eben die Hausthüre geschlossen und wollte sich schlafen legen, da klopfte es leise an das Fenster, und wie sie hinausschaut, steht ein ganz abgezehrtes und kaum mit ein paar Lumpen bedecktes Weib draußen, das flehentlich um ein Stücklein Brod bittet. Sina, die gegen Arme sehr mitleidig und gut war, erschrack an dem elenden Aussehen der Bettlerin, zündete schnell ein Licht an, öffnete die Thüre wieder und bat sie, herein zu kommen. Als nun aber das Licht auf ihr mageres Gesicht fiel, erschrack Sina sehr, denn sie erkannte ihre Schwester Trina, die so in Lumpen gehüllt und voll Schmutz vor ihr stand und um ein Stücklein Brod bettelte. „Gott sei Dank!" rief die gute Schwester, die Thränen in den Augen, „daß Du nur wieder da bist, kennst Du mich denn gar nicht mehr?" —

Trina sah verwundert bald ihre Schwester, bald das neue Häuschen an, und als sie nach und nach sich auf Sina's Gesicht besann, da erwachte in ihr gleich wieder die häßliche, neidische Trina, und ein zorniger Blick war Alles, was sie ihrer guten Schwester

Digitized by Google

zum Willkomm bot. Dieſe aber ſah es gar nicht, führte ſie an der Hand herein, zog ihr die ſchmutzigen, zerriſſ'nen Schuhe von den müden Füßen, gab ihr reine Kleider und ſchürte Feuer an, um ihr eine warme Suppe zu kochen. Dabei redete ſie ihr freundlich zu und erzählte ihr, wie ſie um die Schweſter geweint, als ſie weggegangen war; wie ihr dann die gute Henne ein goldnes Ei gelegt, und wie ſie dadurch zu dem niedlichen Häuschen gekommen.

Trina blieb immer trotzig, ließ ſich aber bedienen wie früher und hörte aufmerkſam zu, was Sina ihr von dem goldnen Ei erzählte. — Endlich, als ſie ſich ſatt gegeſſen, ſagte ſie, ſie ſei müde und ſchläfrig, und Sina nahm ſie voll Freude in ihr eigenes gutes Bett, dankte Gott von Herzen und ſchlief ein. Trina aber ſchlief nicht. Neid und Bosheit vertrieben den Schlaf von ihren Augen, und ſowie ſie merkte, daß ihre Schweſter eingeſchlafen war, ſchlich ſie ſich leiſe von ihrer Seite hinaus in die Küche, ging auf den Hühnerſtall los, ſchlug mit der Fauſt daran, daß er zitterte und ſchrie hinein:

„Auf, auf und laß Dir ſagen,
Ich dreh' Dir h'rum den Kragen,
Legſt Du nicht, eh' ich zähl' bis drei,
Mir auch ein ſchweres, goldnes Ei."

Die Henne, aus dem Schlafe geſchreckt, ließ ein zornig Gegacker hören und ſchlug unwirſch mit den

Digitized by Google

Flügeln; aber Trina hatte kaum das letzte Wort herausgepoltert, da lag auch schon ein Ei im Stroh. Trina konnte nicht recht sehen wie es war, griff aber gierig darnach und hielt es nahe vor die Augen. — Es war kein goldnes, sondern ein schmutziges, häßliches Ei mit schwarzen Flecken, und wie es Trina so vor's Gesicht hielt, da sprang es plötzlich entzwei, und ein schwarzer, übelriechender Saft bedeckte ihr Gesicht und Hände. Alles Wischen und Waschen half nicht, und als sie vor's Häuschen lief, um in dem Dämmerlicht der Sommernacht mehr zu sehen, da sah sie nur die abscheulichen schwarzen Flecken auf ihren Händen und Kleidern, und von Angst gejagt rannte sie jetzt zu dem See im Walde, und fing noch eifriger als zuvor zu reiben und zu waschen an. Aber das Wasser im See wollte sie auch nicht rein machen. Gesicht und Hände blieben schwarz, und darüber kam sie von Sinnen, daß sie zuletzt selbst in den See sprang. Die Wasser theilten sich, warfen ihre Wellen an's Ufer, daß Schilf und Wasserrose einen Augenblick zitterten und bebten, schlugen dann über ihr zusammen und Trina mit ihrem bösen Herzen war auf immer verschwunden.

Sina schlief bis die Sonne erwachte, die Vögel und die Blumen. Als sie aber ihre Schwester nicht mehr neben sich sah, sprang sie erschrocken auf, und die Furcht, sie möchte wieder auf und davon gegangen

Digitized by Google

ſein, fiel wie ein ſchwerer Stein auf ihr bekümmertes Herz. Zuerſt ſuchte ſie in der Stube und Küche, dann im Garten und Wald und zuletzt auch im Dorfe, wo jene aber Niemand geſehen hatte. So kam ſie ganz betrübt und vom Suchen todtmüde wieder heim, ſetzte ſich vor ihr Häuschen und weinte bitterlich. Alle fröhlichen Gedanken waren aus ihrem kleinen Kopfe verſchwunden, und dafür machten ſich die traurigen breit, wuchſen und vervielfältigten ſich, bis es der armen Sina ſo wehe um's Herz wurde, daß ſie am liebſten ſterben wollte.

„Niemand iſt ſo unglücklich wie ich!“ ſeufzte ſie. „Die gute Großmutter iſt geſtorben! der alte Walter iſt auch todt, und Trina will nicht bei mir bleiben. Ach, kein Menſch iſt ſo allein wie ich!“ —

Die weiße Henne ſah und hörte das alles, ließ den Kopf hängen und hätte wohl mitgeweint, wenn eine Henne weinen könnte. Plötzlich aber ſtreckte ſie den Hals, als ob ihr eben ein guter Gedanke gekommen, und fing ſo laut zu gackern an, daß Sina die Hände von den Augen nahm und verwundert nach ihrer Henne ſchaute, die, wie vor Freude außer ſich, mit den Flügeln ſchlug und im Graſe ſcharrte. Und als Sina aufſtand und ſich zu ihr bückte, da ſah ſie ein wunderſchönes grünes Ei auf dem Boden liegen, und wie ſie es anrühren wollte, da ſprang es entzwei und in der geborſtenen Schale lag ein kleiner

Digitized by Google

Jäger, das niedlichſte Spielzeug, das Sina in ihrem Leben geſehen. Aber es war kein Spielzeug! Der kleine Mann wurde größer und größer, ward zuletzt ein großer Mann, ſprang vom Boden auf, nahm ſeinen grünen Hut mit den ſchönen Federn vom Kopfe und fragte ganz beſcheiden, ob Sina ihm nicht erlauben wolle, künftig bei ihr zu bleiben?

Dieſe war nun recht verlegen und wußte gar nicht, was ſie ſagen ſolle. „Ja" muß ſie aber doch geſagt haben, wenn auch noch ſo leiſe, denn bald ging ſie fröhlichen Muthes und leichten Schrittes mit dem Jäger durch den ſchönen Wald, zeigte ihm ihren Lieblingsplatz unter den prächtigen alten Bäumen, wo im tiefen Schatten die Blumen mit den feuchten Augen ſtehen und der Boden mit weichem Moos bedeckt zur Ruhe einladet. Da kamen die Rehe und fraßen ihr aus der Hand und von allen Zweigen ſangen die Vöglein ihr altes Lied: „Wie — wie — wie hab' ich Dich ſo lieb!" —

Und was ihr Traum bedeutet, das erfuhr jetzt Sina auch, denn als ſie wieder nach Hauſe kam, waren die Thüren ihres großen Schrankes weit offen und auf dem Boden ſtund die Schachtel in Wirklichkeit. Diesmal gaben die Schnüre ihren Fingern leicht nach, und als ſie den leichten Deckel abhob, erſchien das ſchönſte Brautkleid, das weit und breit im Lande je ein Mädchen getragen hatte.

Digitized by Google

Will aber Einer wiſſen, wie es weiter ging, der ſuche den Weg in den ſchönſten Wald, und den Steig, der zum neuen Häuslein führt. Da klopfe er an die Thüre, und die freundliche Sina wird ihm ſicher das Weitere berichten.

Druck von Ph. J. Pfeiffer in Augsburg.

Digitized by Google

Druck von Ph. J. Pfeiffer in Augsburg.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google